Schlesisches Pastoralblatt.

Verantwortlicher Redacteur: August Meer in Breslau. Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Preis 4 Mark pro Jahrgang. — Erscheint monatlich zweimal. — Inserate werden mit 15 Pf. für die gespaltene Petitzeile berechnet.

№ 12. Breslau, den 15. Juni 1887. VIII. Jahrgang.

Inhalt: Medice — modice. Gedanken eines Missions-Pfarrers. — Zur Katechismus-Frage. Von Lic. A. V. Thienel, Erzpriester in Warmbrunn. — Die kath. Presse und der Klerus. — Sprechsaal. — Offene Correspondenz. — Notiz. — Literatur. — Personal-Nachrichten.

Bestellungen auf das 2. Halbjahr 1887 des „Schlesischen Pastoralblattes" wolle man bei der K. Post oder bei den Buchhandlungen mit 2 Mk. baldgefälligst machen.

Redaction und Verlag des „Schlesischen Pastoralblattes."

Medice — modice.

Gedanken eines Missions-Pfarrers.

Am 2. Sonntage nach Ostern, wo die Kirche das Evangelium vom guten Hirten verkünden läßt, hielt ich, wie jedes Jahr an diesem Tage, Missionsgottesdienst für meine verlassensten Schäflein. Es waren nicht mehr als 14 Personen gegenwärtig und unter diesen 5 verheirathete Männer, von denen nur einer seine sämmtlichen Kinder katholisch werden läßt. Zwei hatten sich erst vor kurzem verehlicht und protestantisch trauen lassen, einer ohne auch nur anzufragen, wie er es in betreff des Aufgebotes und der Trauung zu halten habe. Welche Gedanken und Gefühle mich überkamen, als ich zu diesen Leuten von den Dornenhecken sprach, aus denen der gute Hirt die verirrten Schäflein befreien will, das kann sich jeder Priester, der ein warmes Seelsorgerherz besitzt, leicht vorstellen. Auf dem Rückwege von dieser Missionsstation, der über 4 Stunden ohne Unterbrechung dauerte, besuchte ich eine kranke Frau, die ich vor mehreren Jahren mit einem Protestanten getraut hatte, und die seitdem nicht mehr am Tische des Herrn erschienen war. Dieselbe freute sich herzlich und gestand mit Wehmuth: „ach, wie ist man doch verlassen, wenn man unter lauter Protestanten lebt!" Ob sie nunmehr zur Kirche kommen wird, weiß ich nicht. Aber zu Hause angelangt, wurde ich den Gedanken nicht los, was zu thun sei, um die unglücklichen Seelen, welche in ungesunden Eheverhältnissen leben, für die Kirche und für die Ewigkeit zu retten. Es sind deren unzählig viele, und wir Seelsorger dürfen nicht ablassen, ihnen nachzugehen, auch auf die Gefahr hin, von den Dornen des Wiederspruchs und der groben Abweisung blutig geritzt zu werden.

Der Seelsorger, welcher sich anschickt, etwas zur Heilung ungesunder Eheverhältnisse zu thun, muß ein gut Stück Pastoralklugheit sein eigen nennen und an dem weisen Grundsatz fest halten: „Medice modice". „Langsam macht lenksam". Er muß selbst Auge, Hand und Herz frei haben. Ist sein Blick durch Optimismus oder Pessimismus gehindert, das Leben richtig anzuschauen, so wird er diejenigen Personen nicht herausfinden, welche seiner Einwirkung zugänglich sind. Man kann nicht allen Menschen helfen, und man darf nicht alle preisgeben. Hier heißt es: „ich kenne die meinen." So schmerzlich einzelne von uns die Unbeweglichkeit in der Besetzung der geistlichen Stellen im Kulturkampfe empfanden, so hat doch die langjährige Wirksamkeit in ein und derselben Gemeinde das Gute, daß wir unsere Schäflein immer besser kennen lernen und unter ihnen diejenigen herausfinden, welche sich retten lassen wollen. Dazu gehört zweitens, daß wir die Hand frei haben. Dieses ist den unglücklichen Ehen gegenüber dann der Fall, wenn wir das Zustandekommen derselben nicht nur nicht begünstigt, sondern, insoweit es durch die Kirchengesetze geboten war, zu verhindern gesucht haben.

Manche Katholiken stellen an uns Missionsgeistliche wohl manchmal das Ansinnen, ihnen eine sogenannte Partie und zwar eine recht reiche zu verschaffen, und sind ungehalten, wenn wir dazu nicht die Hand bieten. Das darf uns nicht beirren. Die nachträglichen Vorwürfe könnten noch schlimmer sein. Die kirchlichen Ehehindernisse geben dem Pfarrer einen deutlichen Fingerzeig, wie er sich verhalten solle, und handelt er darnach, ohne in rigoroser Weise das Zustandekommen solcher Ehen zu verhindern, so bleibt ihm nachträglich eine Handhabe zu tröstender und helfender Einwirkung. Nur würde es die Demuth und die Rücksicht auf die menschliche Schwäche, die geschehenes Unrecht nicht gern eingesteht, verbieten, sich auf seine Voraussicht der eingetroffenen Uebelstände zu berufen.

Das Kirchen- und Eherecht unterscheidet trennende und

aufschiebende Ehehindernisse und demnach ungiltige und unerlaubte Ehen. Beide Arten kommen in gegenwärtiger Zeit häufig vor. Hier lebt ein katholischer Mann, der sich von seiner Frau hat gerichtlich scheiden lassen, mit einer anderen Frau standesamtlich oder auch protestantisch getraut, dort eine katholische Frau mit einem Manne, dessen erste Ehe vor Gott noch fortbesteht oder deren rechtmäßiger Mann von ihr vor der Welt als geschieden gilt. Es fehlt auch nicht an Ehen, welche ohne giltige Dispens in verbotenen Verwandtschaftsgraden eingegangen sind. Nehmen wir dazu noch die traurigen Eheverhältnisse der sogenannten Altkatholiken, wobei die unglücklichen Priester nicht vergessen werden dürfen, die mit dem indispensirbaren Hindernisse des Ordo ein Weib genommen haben, so erscheint vor unserer Seele ein recht abschreckendes Dornenfeld, in dem sich der gute Hirt meistens vergeblich abmüht, seinen verirrten Schäflein auch nur nahe zu kommen. Viele derselben haben allerdings den Glauben verloren und zeigen kein Verlangen, aus ihrer Lage herauszukommen, aber einige regen sich doch und versuchen um die Osterzeit, die heil. Sakramente zu empfangen. Was ist da zu thun? Solche sind einfach abzuweisen, es ist ihnen die Lossprechung zu versagen, so lautet allerdings die correkte Entscheidung, welche wir Seelsorgsgeistliche abgeben müssen. Wir haben keine Macht, die von der Kirche ausgeschlossenen an den Heilgütern derselben Theil nehmen zu lassen. Aber es ist gar schwer, diejenigen, welche noch die Kirche aufsuchen, zurückzuweisen, während so viele andere sich niemals in ihr blicken lassen, und namentlich hat man in kleinen Missionsgemeinden seine Noth, alles zu vermeiden, was den Anschein der Härte und Rücksichtslosigkeit erwecken könnte. Denn für die Weisheit der kirchlichen Disciplin herrscht noch zu wenig Verständniß, und wie bald sind die jüdischen oder freimaueristen Reporter zur Hand um einen Skandal zu provoviren. Es gilt die kirchlichen Vorschriften zu beachten, — aber Medice — modice!

„Die Pastoration in Bezug auf die Ehe ist ohne Frage eines der wichtigsten und schwierigsten Gebiete der seelsorgerlichen Praxis. Berufen, in einer Zeit der Verwirrung die Begriffe seiner geistlichen Pflegebefohlenen zu klären, muß der Seelsorger vor allem selbst klare Begriffe haben. Kasuistisches Wissen und angelernte Weisheit reichen nicht aus, wo es des phychologischen Scharfblickes, der Bekanntschaft mit dem Gebiet des Lebens und den bewegenden Kräften desselben, außerdem auch eines menschlich fühlenden Herzens bedarf", sagt der praktische P. Jais. (Handbuch des Seelsorgers Paderborn. 1870. S. 379.)

„Würde der heil. Alphons, jener reine Geist, halb so nachsichtig gewesen sein, wenn er nur halb so heilig gewesen wäre? Die Heiligen sind die nachsichtigsten Lehrer. Es kommt dies daher, weil sie mehr Jesu gleichen als die übrigen Menschen, und weil sie mehr in den Charakter und die Umstände, in die Ansichten und Gefühle anderer eingehen." (Faber. Alles für Jesus. S. 208—10).

Suchen wir unsere Belehrung derart zu gestalten, daß der schuldige Theil es fühlt, wie schmerzlich uns selbst eine solche Handlungsweise fällt, die uns das Gewissen zur Pflicht macht.

Wenn es je angezeigt wäre, die sogenannte Hausmission über die Grenzen der ausschließlich katholischen Familien hinaus zu üben, so müßten zunächst die gemischten Ehen in's Auge gefaßt werden. Betrachten wir nun den Fall, der katholische Theil lebte mit einem geschiedenen Protestanten zusammen, oder aber sein erstes Eheband bestände noch in voller Giltigkeit. Was ist da zu thun? Wir müssen abwarten. Wenn der Allerhöchste nicht selbst eingreift und das Hinderniß, welches der Giltigkeit der Ehe entgegensteht, beseitigt, ist es besser, fern zu bleiben, das Aergerniß stillschweigend zu ertragen, und, wenn andere darüber sprechen, mit liebevollem Ernst sie ebenfalls zur Geduld zu ermahmen. Was aber den nicht katholischen oder den nicht christlichen Theil anbetrifft, so ist doppelte Vorsicht geboten, wenn dieser sich dem katholischen Priester nähern will oder gar die Absicht überzutreten äußert. Denn solche Leute haben unserer Kirche schon durch die Herbeiführung des Abfalls eines ihrer Mitglieder Schaden zugefügt, wie könnten sie daher aufrichtig das Gute wollen? Ich habe eine Jüdin, die mit einem katholischen Manne lebte, eine Zeit lang unterrichtet, um sie mit ihrer sechsjährigen Tochter zugleich taufen zu können, aber vergeblich, nicht einmal auf dem Sterbebette sprach sie den Wunsch nach der Taufe aus. Aber der Mann hat sich nachträglich bekehrt. Gott schreitet auch in anderer Weise ein: er läßt den Katholiken schwer krank oder sonstwie elend werden. Da muß ihn der Seelsorger aufsuchen und ihm Liebes und Gutes erweisen, oder, wenn er nicht selbst zu ihm vordringen kann, andere Priester auf denselben aufmerksam machen. Das heißt so recht dem verlorenen Schäflein nachgehen, wenn der seelsorglichen Liebe kein anderes Mittel als Gebet und Aufopferung zu Gebote steht. O was für Kummer und Seelenangst verursachen manche Fälle und Personen! Ich schreibe aus bitterer Erfahrung.

Mit den Hausmissionen hat es für den Priester überhaupt viel Bedenkliches. Sie ist eine mehr oder weniger protestantische Eigenthümlichkeit. Der evangelische Oberkirchen-Rath hat sie neuerdings wieder in Erinnerung gebracht, und die kleinen Sekten bedienen sich derselben mit widerlicher Aufdringlichkeit, namentlich die Irvingianer.

In Bezug auf das Verfahren gegen unsere in gemischter

Ehe lebenden Pfarrkinder werden wir auf neue Auswege denken müssen, um nicht in ähnlicher Weise wie die Sektenprediger unangenehm zu werden. Es handelt sich einfach darum, dem bedrängten Katholiken Schutz und Beistand zu gewähren, insbesondere der katholischen Frau. Diese ist vor allem nicht kopfscheu zu machen. Es ist der Empfang der heil. Sakramente der Buße und des Altars nur im äußersten Falle des hartnäckigen Verharrens in der Unbußfertigkeit zu versagen. Da solche Personen nach erfolgter Eheschließung gewöhnlich nicht mehr im Stande sind, eine Aenderung in Betreff der Religion ihrer Kinder herbeizuführen, ist es nicht einmal räthlich, von der sogenannten Fragepflicht in diesem Punkte viel Gebrauch zu machen. Gesetzt auch, es wird das Schweigen wie eine Art von Billigung angesehen, mit der Liebe und Güte richten wir immer mehr aus als mit der Tortur, und wäre sie noch so schonend. Sowie gegen die Sünden des Fleisches die öftere heil. Communion das beste Heil- und Präservativ-Mittel, so bedürfen gerade diejenigen Seelen, welche von den Bedrängnissen des Fleisches (habebunt tribulationem carnis) zu leiden haben, dieser Stärkung, und der Schaden, welcher aus der Zurückweisung derselben entstehen könnte, ist mehr wie eine unwürdige Communion zu fürchten. Die Buße finden sie meist im späteren Leben, wenn sie für ihre Person täglich eifriger werden und an ihren protestantischen Kindern den Mangel der Religion zu beklagen haben. Manche klagen sich noch lange darnach an, daß sie eine gemischte Ehe eingegangen sind und beweisen durch diese Wiederholung des Bekenntnisses ihre tiefe Reue. Wie könnte da der Beichtvater alte Wunden aufreißen?

Der eine urtheilt und verfährt zu strenge, der andere ist zu lange nachgiebig, bis ihn ein frappanter Fall aufschreckt und, wie das neuerdings bei einem Convente geschehen ist, in's andere Extrem hinüberdrängt. Ich habe stets ein Augenmerk auf die römischen Theologen gehabt, weil ich weiß, daß diese in der Moral und Casuistik sehr bewandert sind, und gefunden, daß sie häufig milder entscheiden wie z. B. wir Missionspriester in der Diaspora und der Delegatur. Ebenso beobachten die Geistlichen Niederschlesiens ein gemäßigtes Verfahren, und ich war im Anfange meiner Wirksamkeit in deren unmittelbarer Nachbarschaft manchmal geneigt, dasselbe zu tadeln, aber allmählich ist mir der Gedanke gekommen, daß ein solches für gemischte Gegenden zu empfehlen sei. Unsere Katholiken gleichen vielfach dem Menschen, welcher den barmherzige Samaritan auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho fand, ihre Seelenwunden bedürfen des stärkenden Weines der gesunden christlichen Lehre und des Balsams, welchen die Menschenfreundlichkeit in Verbindung mit der Gnade gewährt. Es ist ja nicht leicht, zu vergessen und zu vergeben, was man von solchen Ungehorsamen vor Eingehung ihrer Ehe erfahren hat, aber, wenn sie nachträglich wieder kommen und Anschluß an die Kirche suchen, darf der glimmende Docht des Glaubens und der Liebe nicht völlig erlöscht werden.

Ein Hilfsmittel zur Heilung unserer ungesunden Eheverhältnisse bieten gewisse kirchliche Vereine, obenan der Franz-Regis-Verein, welcher speziell für diesen Zweck gegründet worden ist und in Berlin mit großem Segen wirkt. Der hochselige Herr Fürst-Bischof Robert, der ihn aus eigener Anschauung und Mitwirkung kennt, hat ihn gelegentlich schon empfohlen. Möchten die Statuten desselben sowie die bisherigen Erfolge für weitere Kreise bekannt gemacht werden. Der Franz-Regis-Verein wird sich aber nur an wenigen Orten einführen lassen, und deshalb müssen wir uns auch nach andern Helfern umsehen. Was die ärmeren Klassen anbetrifft, so dürfte der Vincenz-Verein ganz geeignet sein, die Werke der Barmherzigkeit, welche zur Wiederherstellung des christlichen Ehe- und Familien-Lebens erfordert werden, mit gutem Erfolge in die Hand zu nehmen. Es ist dies auch bei den Besuchen der Pfleglinge geschehen und wird in Zukunft noch mehr in's Auge gefaßt werden. Wie jedoch auf die besser situirten, ja theilweise hochgestellten Männer und Frauen, die in ungesetzlichen Ehen leben, eingewirkt werden solle, diese Frage ist durch die Vincenz-Vereine wohl kaum zu lösen. Dazu gehören Vereine und Personen, die einen großen Gebets- und Abtödtungseifer, mit einem Worte ein Leben des christlichen Heldenmuthes zu entfalten geeignet sind. Das Uebel, um dessen Beseitigung es sich handelt, ist eine Krankheit, welche durch Unenthaltsamkeit und Unmäßigkeit entstanden ist. Dem entsprechend muß auch die Heilung sein: „dieses Geschlecht (der unreinen Geister) wird nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben," sagt der Heiland bei Markus 9, 28. In jeder Gemeinde finden sich einige fromme Seelen, welche den christlichen Opfergeist haben; tragen wir diesen bei ihren öfteren Beichten auf, daß sie für unglückliche Eheleute um Schonung und Erbarmen bitten und ihre Kämpfe und Abtödtungen zur Erreitung derselben dem göttlichen Herzen Jesu aufopfern. Zuweilen stehen sich in derselben Familie oder Verwandtschaft Personen beider Art gegenüber wie z. B. einst die heilige Hedwig und ihre ehebrecherische Schwester, um wie viel mehr ist dann Antrieb und Veranlassung, die guten Seelen zum Opferleben anzuhalten. Und die Erfahrung beweist, daß solche Gebete und Opferleiden von Erfolg sind. Oft schon haben sich verfeindete Eheleute, die jahrelang aus einander waren, wieder zusammengefunden, und die sogenannte unüberwindliche Abneigung ist durch denjenigen, welcher die Herzen

der Menschen leitet wie die Wasserbäche, vor der Geduld und Sanftmuth des Herzens Jesu gewichen. Es zeigt sich dann recht deutlich, eine wie große Macht in der Gnade des Ehesakramentes liegt. Aber das gilt auch nur von denjenigen Ehen, welche in der kirchlich vorgeschriebenen Form zu Stande gekommen sind. Während diese thatsächlich heilbar sind, weil der Gnade kein Riegel vorgeschoben ist, wie das Concil von Trient sagt, erweisen sich die unkirchlich geschlossenen Ehen schon dadurch vielfach als ungiltig, daß bei vorkommenden Zerwürfnissen der Bruch unheilbar wird.

Die Gegner der Kirche müssen schließlich selbst eingestehen, daß außer der Kirche auch für das eheliche Leben kein Heil ist. Aus der Wunde, welche der menschlichen Gesellschaft durch die Civilehe geschlagen und durch die Irrthümer in Betreff des Ehesakramentes vergiftet ist, steigen bereits die Miasmen der Fäulniß empor: das Concubinat nimmt in schrecklicher Weise überhand. Bei Einführung der Civilstands-Aemter konnte man vielfach hören, es würden dadurch die wilden Ehen aufhören, aber sie haben sich seitdem sogar vermehrt.

Lediglich die Besorgniß vor der Vermehrung des Armen-Budgets ist es, wenn in einzelnen Landen z. B. in Bayern gegen dieses Unwesen vorgegangen wird; in die Häuser der Vornehmen und Reichen, wo es in dieser Beziehung zuweilen nicht minder traurig aussieht, einzudringen, gelingt jedoch fast niemals. Für uns katholische Priester ist es zumeist aus moralischen Gründen unmöglich, solche Leute aufzusuchen, und die Absicht, das unkirchliche und ungiltige Verhältniß derselben ordnen, scheitert ebenso oft an dem Umstande, daß ein Theil bereits verehlicht ist. Und so erhebt sich das Gespenst der socialen Revolution immer deutlicher aus dem Abgrunde der tiefsten Unsittlichkeit, ohne daß wir etwas anderes thun können als die unsrigen vor dem Verderben zu warnen und hie und da eine Seele wenn nicht eher so doch auf dem Sterbebette mit Gott versöhnen. Seien wir aber gerade in dieser Wüste des socialen Lebens der gute Hirt, der dem verlorenen Schäflein mit aller Liebe und Weisheit nacheilt. Nicht polternd und stolpernd.

Medice — modice. P.

Zur Katechismus-Frage.

Von Lic. A. B. Thienel, Erzpriester in Warmbrunn.

III.

Gebete für Kinder.

Auf die drei kleinen Gebetlein zur Erweckung der drei göttlichen Tugenden folgen Gebete in Versen: Morgengebet, Abendgebet, gute Meinung, Schußgebetlein während des Tages, Gebet zur Bewahrung der Unschuld, Gebet für die Eltern; zuletzt wieder Prosa: die Gebete zum Ave-Läuten mit dem Zusatze: für die abgeschiedenen Christgläubigen: Vater unser ꝛc. Gegrüßt seist du, Maria ꝛc. Herr, gieb ihnen die ewige Ruhe ꝛc.; und endlich der christliche Gruß: Gelobt sei Jesus Christus, — in Ewigkeit, Amen! — Zur Vollständigkeit der Sammlung fehlt offenbar das Tischgebet, wofür doch von altersher die bekannten Verse dienen: Komm, Herr Jesu, — sei unser Gast, — und segne die Speisen — die du uns bescheeret hast! Und am Schlusse: „Wir danken dir für alle Gaben, die wir von dir empfangen haben!" Es sind das freilich Gebetlein, die sehr oft der Trägheit und Bequemlichkeit Vorschub leisten. Ohne „Vaterunser" und „Gegrüßt seist du, Maria" sollte man sie nicht beten lassen, sobald die Kleinen diese Stücke können. Vielleicht bestehen auch die Verse keine strenge Kritik, besonders das Zugastebitten des Herrn Jesus, der doch Herr und Gastgeber ist. Aber die Verse mögen im Munde der Kleinen ebenso passiren, wie die übrigen, oder es müssen bessere an die Stellen treten. Lehrte es nicht die Erfahrung, wie gerne die Kleinen kleine Gedichtchen lernen und Anfangs viel leichter behalten, als die kirchlichen Gebetsformeln, so würde ich dafür sein, an Stelle der Verslein die verschiedenen Gebete nach den kirchlich vorgeschriebenen oder üblichen Formen zu construiren. Ich bin noch aus der ganz alten Schule mit einem Bischen Lesen und Schreiben und Rechnen, aber auch Katechismus und Bibel und Beten und Kirchegehn hervorgegangen. Ich kann mich nicht erinnern, daß wir da viele schöne Verslein gelernt hätten. „Vater unser; Gegrüßt seist du, Maria; Ich glaube"; — damit mußten wir von Anfang an heran, und wir kamen damit gut aus.

Die Verslein hab' ich sammt und sonders erst später nachlernen müssen, als ich kein Kind mehr war und nur noch in die Schule ging um zu lehren. Indeß will ich über diese neue Errungenschaft der modernen Pädagogik den Stab nicht brechen. Gewiß ist, daß die Kleinen gern Verse lernen und Freude haben, wenn sie damit vor Vater und Mutter, vor Muhmen und Gevattern aufwarten dürfen. Aber gar zu sehr kann ich mich damit nicht befreunden. Es ist mir immer mehr als eine Spielerei erschienen, nur daß das Spielen in gewissen Jahren selbst beim Lernen eine Art von Berechtigung hat. — Nach meinem Dafürhalten gehören die Verse in die Kleinkinderstube, wofür jetzt vielfach die Kleinkinderschule dient. Treten die Kinder in die Volksschule ein, so hat diese an das Vorhergegangene anzuknüpfen: damit kommt sie von selbst auch auf die verschiedenen Reimsprüchel. Sie wird aber gut thun, sich nicht allzulange dabei aufzuhalten. Ihre Aufgabe ist eine

ernstere, als die der Spielschule. Sobald die Kinder lesen können, muß allmählig der Katechismus zu Ehren kommen. Dann heißt es: fragen und antworten, lernen und fleißig sein, aber nicht mit Reimen spielen! — Demnach wird zwar der kleine Katechismus eine kleine Zugabe von gereimten Sprüchen, resp. Gebeten enthalten können, aber die Auswahl muß etwas strenger sein, als sie gewöhnlich geschieht. So würde ich in dem vorliegenden Eichstätter „Kleinen Katechismus" sogleich im ersten Verse des Morgengebets: „Zu dir erwach ich, liebster Gott" doch einfacher und würdiger sagen: „lieber Gott". Sprachlich und logisch hat der Superlativ keine Berechtigung, weil es nur Einen Gott giebt; dann aber steigert sich nicht gerade der Ernst und die Ehrfurcht durch den vulgären Ausdruck: „liebster". — Das ganze Gebetlein: „Gute Meinung vor der Arbeit" möchte ich streichen, und zwar aus dem doppelten Grunde, weil das Meiste aus Wiederholungen besteht, die des Reimes wegen dastehen; dann aber auch, weil es wohl vergebliche Mühe ist, die Kinder so an die Erweckung der guten Meinung zu gewöhnen. Sie werden kaum jemals vor der Arbeit, vor dem Spielen, vor dem Essen ꝛc. sagen:

„Alles meinem Gott zu Ehren!
Gottes Lob und Ehr' zu mehren,
In der Arbeit, in der Ruh';
Meinem Gott nur will ich geben
Leib und Seel', mein ganzes Leben;
Gieb, o Jesu, Gnad' dazu!

Das soll „gute Meinung" sein „vor der Arbeit", also bei jedem Beginnen! Sollen es durchaus Verse sein, so müssen sie doch etwas geschickter ausfallen. Uebrigens gehört die gute Meinung zum Morgengebete und sie liegt am Besten und Kräftigsten ausgedrückt in der Formel: „Herr Jesus, dir leb' ich; Herr Jesus, dir sterbe ich; Herr Jesus, dein bin ich — im Leben und im Tode! Amen." Gerade diese Formel vermisse ich in der kleinen Gebetssammlung. Zur öfteren Wiederholung der guten Meinung bei verschiedenen Anlässen könnte ja das Stoßgebetlein dienen: „Alles, Jesus, dir zu Liebe!" Soll's durchaus gereimt sein, nun so kann man ja hinzufügen:

„Lenke meines Herzens Triebe
Aufwärts zu dem Himmelszelt,
Wo du thronst als Herr der Welt!"
Bei der Arbeit, wie beim Spielen,
Laß mich deine Nähe fühlen.
Dich zu lieben, dir zu dienen
Gilt's bei jeglichem Beginnen! — —

Nach der „Guten Meinung vor der Arbeit" folgt ein „Gebet zur Bewahrung der Unschuld", aber in ganz schuldvollen Versen:

„Jesu, bleib' in meiner Seele,
Halte mich von Sünden frei;
Mach, daß ich nur Gutes wähle
Und dereinst ein Engel sei;
Schütze gnädig in Gefahren,
Laß die Unschuld mich bewahren!

Das heißt doch wirklich: „Reime dich oder ich friß dich."

Gott, du weihtest meine Seele
Dir zu einer Wohnung ein;
Daß darin der Schmuck nicht fehle,
Machtest du sie schön und rein.
Soll der Unschuld Kleid ich wahren,
Schütz', o Gott, mich in Gefahren;
Nur solang' ich keusch und rein,
Bist du mein, und ich bin dein! —

So, da habe ich selbst einige Verse hingeworfen, die, wenn sie auch nicht Musterverse sind, doch nicht an so groben Mängeln leiden, wie die oben angeführten aus dem kleinen Katechismus, wo das Kind nur Gutes wählt; — unwillkürlich denkt man dabei an allerhand Süßigkeiten; — wo es einst ein Engel sein will; — als wenn wirs jemals werden könnten und sollten; — wo nach dem Verse: „Schütze gnädig in Gefahren" — die Bitte: „Laß die Unschuld mich bewahren" fast so klingt, als ob sie vor Jesus nicht sicher sei! Das ist zwar eine ganz böswillige Deutung, aber die Bitte: „Lasse mich" erinnert doch zu leicht an Einen, der „nicht lassen" will. — Facit: Wenn man Verse aufnimmt, müssen sie nach Form und Inhalt doch einigermaßen erträglich sein; sie müssen, wenn der Mensch älter geworden, ihm nicht selbst lächerlich und verächtlich erscheinen, sondern liebe Reminiscenzen aus der Kindheit sein! Die religiösen Minnesänger haben entsetzlich viel Sünden abzubüßen, wenn sie über ihre Verse zur Rechenschaft gezogen werden. Der ganze gereimte Theil in unserem Büchlein ist ebenfalls recht schwach. Der Verfasser hat die Verse selbst nicht verbrochen, sondern nur mit kleinen Aenderungen allgemein Gebräuchliches aufgenommen. Etwas kritischer hätte er schon verfahren können. Die gute Absicht freilich läßt sich nicht verkennen: „Laßt die Kleinen zu mir kommen!" Aber der göttliche Kinderfreund wird selbst keine allzugroße Freude am schlechten Gereimsel haben. Am sichersten können die Kleinen sich ihm nahen, wenn sie reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Da sprechen sie aber in der Regel nicht in Versen! — Jetzt hab' ich am Ende in ein Wespennest gestochen! —

Die katholische Presse und der Klerus.

(Aus einem Hirtenbrief des Bischofs Augustinus von St. Gallen.)

Sollen die Geistlichen sich auch mit der Presse befassen? Aus verschiedenen Gründen würde ich diese Frage gerne

verneinend beantworten, wenn nicht noch stärkere Gründe für die Bejahung sprechen würden. Der Priester bedarf, um sich selber zu heiligen und mit Segen zu wirken, der Sammlung und Seelenruhe, und die Publizistik ist das Feld fortwährender Zerstreuung und Aufregung. Der Priester wird nur in dem Maße Gott gefallen und Macht über die Herzen gewinnen, in welchem er nach dem Vorbilde seines Meisters von Herzen demüthig und sanftmüthig ist. Nun widerstehen nicht alle der Versuchung, die Feder mit selbstgefälligen Gedanken zu führen, in die Arena der politischen Leidenschaften hinabzusteigen, von dem Hinterhalte der Anonymität Manches zu sagen, was besser ungesagt bliebe, unter das man seinen Namen nicht zu setzen wagte, und das jedenfalls weder der Sache Christi förderlich, noch vor seinen Augen wohlgefällig ist. Wer sich zu weit und zu hitzig in dieses Gebiet verirrt, verliert die Sammlung und den Geist des Priesters und wird zum Weltmanne feineren oder gröberen Kalibers. Die Erfahrungen, die man in dieser Hinsicht in Deutschland gemacht hat, haben in betrübender Weise das Wort des Apostels bestätigt: Kein Streiter Gottes verwickelt sich in weltliche Geschäfte, damit er dem gefalle, dem er sich ergeben. Auch die Mahnung des heiligen Vaters gehört hieher: „Es ist pflichtwidrig, wenn die Priester sich so tief in Parteibestrebungen einlassen, daß sie mehr das Menschliche als das Göttliche zu besorgen scheinen. Es wäre darum sehr zu wünschen, die Priester könnten die Welt ihren Gang gehen lassen und ruhig der Selbstheiligung und der Pflichterfüllung im engeren Kreise leben. Auch so kostet es noch etwas, wenn Alle sich der üblen Einflüsse der heutigen Welt ganz erwehren sollen. „Da heutzutage", bemerkt Papst Leo XIII., „das Sittenverderbniß allgemein verbreitet ist, müssen die Priester durch eine ganz besondere sittliche Festigkeit ausgezeichnet sein." Den Umgang der Menschen können sie einmal nicht meiden, sie müssen im Gegentheil in der Erfüllung ihrer Obliegenheiten mit der Menge in nahen Verkehr treten, und das an Orten und in Verhältnissen, wo jede Leidenschaft sich voller Freiheit und Ungebundenheit erfreut. Daraus ist zu entnehmen, daß in unserer Zeit die Tugend im Klerus so stark sein muß, daß sie sich selber kräftig zu beschützen, und sowohl alle Lockungen der Begierden, als die Gefahren des bösen Beispieles glücklich zu besiegen vermag. Aber was so vom Standpunkte der Askese aus dem Priester empfohlen werden muß, scheint mit dem, was die Interessen der Kirche und des Seelenheiles von ihm verlangen, nicht im Einklang zu stehen. Es ist ja gerade die kirchenfeindliche Welt, welche aus naheliegenden Gründen den Priester in seine Zelle und in die Sakristei interniren möchte. Die seelsorgliche Aufgabe des Priesters ist längst und weit über die Bestimmungen seines Bestallungsbriefes hinausgewachsen. Die Thätigkeit des Priesters im Vereinsleben hat auch erhebliche aszetische Bedenken gegen sich, aber sie ist einmal unentbehrlich geworden. Der Priester muß ferner auf dem Gebiete der Schule, der Armenpflege, anderer sozialer Werke mit und dabei sein und für das gemeinsame Wohl thun, was in seinen Kräften ist. Wir leben in einer neuen Zeit, welche ganz neue Anforderungen an den Klerus stellt, welche oft nicht leicht miteinander auszugleichen sind. So kann auch die Frage der Betheiligung an der Presse nicht für den ganzen Klerus mit einem absoluten Ja oder Nein erledigt werden, sondern ich glaube mich so aussprechen zu müssen: Die katholische Presse kann der Mitwirkung des Klerus nicht entbehren; aber Diejenigen, welche dazu geeignet und berufen sind, müssen mit dem heiligen Paulus vorsorgen, daß sie nicht, nachdem sie Andern gepredigt, selber verwerflich werden.

Daß die katholische Presse der Mitwirkung des Klerus nicht wohl entbehren kann, dürfte Jedermann einleuchten. Der Charakter der öffentlichen Diskussion in der Gegenwart hat diese Presse in gewissem Sinne zu einem Organe der katholischen Lehrthätigkeit gemacht, und in dieser Eigenschaft bedarf sie, wenn unser Katholizismus ein korrekter bleiben soll, geistlicher Kontrole und geistlicher Unterstützung. Die Kontrole über seine religiös-kirchliche Haltung und seinen moralischen Einfluß auf das Volk muß bei aller Freiheit in rein politischen Fragen sich jedes Blatt gefallen lassen, welches unter katholischem Namen vor das Publikum zu treten beansprucht. Ich erinnere an die bereits angeführten Erklärungen Leo XIII. Da der Bischof unmöglich alle Blätter lesen kann, so muß diese Controle unter dem Klerus organisirt werden. Sie läßt sich nur durch das einträchtige Zusammenwirken des Klerus erfolgreich ausführen. Darum weise ich die hochwürdigen Seelsorgsgeistlichen an, an der Hand dieser Zuschrift die ganze Angelegenheit in ihren Konferenzen zu berathen, die Ausführung für die Blätter ihres Kapitels an die Hand zu nehmen, und für Weiteres nach bestem Ermessen Anregungen und Anträge an mich gelangen zu lassen.

Aber auch die thatsächliche Unterstützung der Presse durch den katholischen Klerus darf nicht fehlen. Priester und Laien sollen auf diesem Gebiete einträchtig zusammenwirken. Papst Leo XIII. bemerkt in Bezug auf den Kampf gegen die verderbliche Presse und Literatur: „Wahrlich eine große Aufgabe, doch werdet ihr einen Mithelfer und Genossen euerer Anstrengungen insbesondere an dem Klerus haben, wenn er durch die Kenntniß der Wissenschaften und die Anleitung zum geistlichen Leben gut gebildet ist. Aber eine so edle und wichtige

Sache bedarf der Mitwirkung der Laien, welche die Liebe zu Religion und Vaterland mit Bildung und tugendhaftem Charakter verbinden. Indem ihr die Männer beider Stände zum gemeinsamen Wirken vereinigt, arbeitet daran, ehrwürdige Brüder, daß die Menschen die Kirche recht kennen und lieben lernen. Wenn die rein politischen Fragen füglich den Laien überlassen werden, so giebt es andere genug, welche dem Klerus sehr nahe liegen, und nicht selten auch solche, deren Besprechung ohne Weiteres theologische Bildung voraussetzt. Es scheint mir, daß auch da mit ein wenig Organisation erheblich mehr geleistet werden könnte. Cicero hat nicht umsonst vor dem gründlichen Kenner eines einzigen Buches Respekt gehabt. Unter der Vielseitigkeit leidet meistens die Gründlichkeit; wo nicht planmäßig vorgegangen wird, regiert der Zufall, und darum wird das Publikum oft ziemlich ungenügend bedient. Es wäre sehr zu wünschen, daß Einzelne, welche Fähigkeit und Zeit dazu haben, einen bestimmten Gegenstand einläßlich studiren, z. B. die Schulfrage, die Armenpflege, andere spezielle Punkte der sozialen Frage, die gar oft zu allgemein und darum unnütz besprochen wird, auch gewisse Themata apologetischer Natur, um gegebenen Falles das Publikum in in sachkundiger, gründlicher und wirksamer Weise erbauen zu können.

Wenn die Seelsorger erwägen, welchen Einfluß die Presse nun einmal thatsächlich hat, wie dieser Einfluß in manchen Kreisen sogar den der Predigt aufwiegt oder überwiegt und auf die Gesinnungen und Anschauungen und schließlich auf das Leben des Volkes bestimmend einwirkt, so werden sie sich gedrungen fühlen, dieser geistigen Macht alle Aufmerksamkeit zu schenken, und Nichts versäumen, was sich thun läßt, um dieselbe zu einer ungetrübt und reichlich fließenden Quelle christlicher Volksbildung zu machen, und ihn auch überall hin, wo sie Gutes stiften kann, Zugang zu verschaffen.

Die Priester dürfen auch nicht verabsäumen, sorgfältig darüber zu wachen, daß die Mitwirkung in der Presse nicht ihnen selber die Nachtheile bringt, die ich eben angedeutet habe.

Einiges ist beim Schreiben selber zu beachten. Zunächst soll ein Geistlicher sich dreimal besinnen und berathen, bevor er sich über sich selber und seine Angelegenheiten in eine öffentliche Erörterung einläßt. Selbst wenn man glaubt, dazu genöthigt zu sein, läuft die Sache nach meinen Erfahrungen für die Wirksamkeit, für die Person und selbst für ihre Zukunft selten ohne Schaden ab.

Im Weitern soll der Priester bei Allem, was er thut, seiner Würde bewußt bleiben. Wessen er sich schämen müßte, wenn er es im geistlichen Gewande sagte, das soll er gar nicht sagen oder schreiben. Die Absicht, welche ihn beim Schreiben leitet, darf nur die sein, in irgend einer Richtung die Befestigung oder Ausbreitung des Reiches Gottes, die Erkenntniß und Liebe der Wahrheit, die Erbauung der Leser zu befördern. Dieses Ziel muß für Inhalt und Form maßgebend sein. Auf der einen Seite wird er berechnen, was und wie er schreiben muß, um Andersgesinnte zu belehren, Schwankende zu überzeugen, um in Allen einen für Wahrheit und Recht günstigen Eindruck hervorzubringen. Auf der andern Seite wird er prüfen, ob er die evangelischen Gebote der Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe in Nichts verletze. Ich kannte einen weltlichen Publizisten, der sich bei Gottesgelehrten Rath erholte, wie man als Christ gegen die Person der Gegner sich verhalten müsse, und der sich gewissenhaft nach den Forderungen des Sittengesetzes verhielt. Um so mehr sollen Geistliche wissen, wessen Geistes Kinder sie sind. Die Ansichten und das Treiben der heutigen Welt dürfen uns in diesem Punkte nicht beirren, und können uns nicht entschuldigen. Jedes Wort des Evangeliums ist einmal Wahrheit und unabänderliches Gesetz, und was davon abweicht, geht nicht hervor aus dem Geiste Christi, findet nicht die Billigung Christi, fördert nicht die Sache Christi. Er will keine solchen Kämpfer und solche Waffen, wendet ihnen nicht seinen Segen, sondern sein Mißfallen zu. Darum muß man es auch mit der Verantwortung ernst nehmen. Ein jedes Wort, das man schreibt, kann hundert- und tausendfach erbauen, aber auch ebenso vielfach ärgern. Es ist beklagenswerth, daß letzteres so ausgiebig in der gegnerischen Presse geschieht, es ist noch beklagenswerther, daß gewisse Aergernisse auch unserer Presse nicht fremd sind, aber das Beklagenswertheste von allem wäre es doch gewiß, wenn ein Priester, der geweiht und gesendet ist, zu belehren, zu erbauen, für Christus zu gewinnen, in einer Weise die Feder führte, welche das Volk ärgerte und welche Christus verurtheilen müßte. Wer diese Winke beachtet, macht das Zeitungsschreiben für sich zu einem Exercitium der Selbstbeherrschung, seine Arbeit wird geheiliget durch die Uebung der Demuth und Liebe, der Segen Gottes wird auf ihr ruhen, sie wird Gefallen finden vor Gott und bei allen Menschen, die guten Willens sind. Er wird sich auf diesem Wege nicht zu einer Kampfesweise fortreißen lassen, die seiner Würde widerspricht und seiner Wirksamkeit schadet. Es wird ihm möglich werden, trotz solcher Arbeiten die Sammlung und Seelenruhe zu bewahren, wie auch die Kirchenväter in den bewegtesten geistigen Kämpfen eines höheren Friedens sich erfreuten.

Doch ist dazu noch etwas weiteres unentbehrlich. Der berühmte Balmes, ein echter Held von der Feder, fühlte das

Bedürfniß, von Zeit zu Zeit sich wieder aus der staubigen Arena des Kampfes zurückzuziehen, und im Lesen der heil. Schrift und in geistlichen Uebungen den Geist zu erfrischen und zu sammeln, das Herz zu beruhigen und zu erheben. Dieses Bedürfniß ist ein allgemeines und kann ohne Nachtheil nicht unberücksichtigt bleiben. Nicht blos die Publizistik, auch die Geschäfte, die Wissenschaften und Künste führen die Seele aus sich heraus, zerstreuen und erkälten sie. Wer unter diesen Umständen den priesterlichen Sinn und Geist bewahren will, muß diesen Einwirkungen ein heilsames Gegengewicht geben in der genauen Beobachtung der priesterlichen Tagesordnung. Wer seinen Geist täglich erneuert in Betrachtung und Lesung, in würdiger Benutzung der Gnadenmittel und andächtiger Persolvirung seiner übrigen religiösen Verpflichtungen, wer zur gehörigen Zeit wie Balmes die geistlichen Uebungen vornimmt, wird nicht Schaden leiden durch das, was er in guter Absicht nach außen für das Reich Gottes wirkt.

Sprechsaal.

Die üblichen Gebetsformulare betr.

Herr Erzpriester Lic. Thienel kann an den Ausdrücken der Gebetsformeln und an den Gebetsübersetzungen noch mehr moniren, vorläufig aber propter inveteratam consuetudinem wahrscheinlich ohne durchschlagenden Erfolg. Namentlich wenn derselbe folgendes vorbrächte: Im Vater unser heißt es: Erlöse uns von dem Uebel. Der Ausdruck „Uebel" besagt im Hinblick auf die andern 6 Bitten zu wenig und giebt nicht den Sinn des griechischen Textes. Als der Poneros wird in der heil. Schrift der Teufel benannt und im Anschluß an die Bitte: „Führe uns nicht in Versuchung" ist die Bitte: erlöse uns von dem Bösen (Feinde) ganz und gar angebracht und steht diese Bitte in ihrer Wichtigkeit im rechten Verhältniß zu den übrigen Bitten. Was wir gewöhnlich Uebel nennen, sind Heimsuchungen und Prüfungen, die sehr oft die heilsamsten Folgen haben und nach dem Willen Gottes immer haben sollten. Man kann wohl ohne Sünde um Bewahrung vor denselben wegen der menschlichen Schwäche, welche die Probe zu bestehen fürchtet, beten, aber schwerlich hat der Herr hier an diese gedacht, die er ja seinen geliebten Jüngern gerade im reichlichsten Maß in Aussicht stellt. „Sie werden euch aus den Synagogen stoßen" ꝛc. ꝛc. Ueber diese Sache befragte mich vor vielen Jahren ein sehr gelehrter Professor der Exegese, ob ich nicht auch der Meinung wäre, daß die Uebersetzung: „Uebel" nicht den richtigen Sinn wiedergebe und ich bin meinerseits dessen vollkommen gewiß. Es müßte heißen: Erlöse uns von dem Bösen. Wenn dann das Volk auch nicht immer an den bösen Feind dächte, so würde es doch an die Sünde denken und es ist schon etwas anderes, um die Erlösung von der Sünde als vom Uebel zu bitten. Aber, wie angedeutet: die Schlußbitte will uns beten lehren und lassen um Erlösung aus der Gewalt des bösen Feindes. Dr. W.

Offene Correspondenz.

(Schriftliche Arbeiten am Sonntag.) „Darf ein Ortsvorsteher, der zugleich Schiedsmann, Schulvorsteher und Armenvorsteher einer Landgemeinde ist, die ihm von der Behörde zugewiesenen schriftlichen Arbeiten an den Sonn- und Festtagen ausfertigen, da ihm sonst die Zeit dazu mangelt? Einzelne, aber sehr wenige Arbeiten werden honorirt."

Das „Münst. Pstbl." antwortet: Der heil. Alphons III. 278 seq. lehrt, daß schriftliche Arbeiten, auch wenn sie des Verdienstes halber geschehen, an Sonn- und Festtagen erlaubt seien, weil sie zu den actiones liberales zählen und die Intention des Schreibenden das Wesen des Werkes nicht berührt. Handelt es sich um Abschreiben, so sind mehrere Autoren der Ansicht, daß dasselbe als opus servile und nicht als opus mentis zu betrachten sei; aber diese Ansicht ist gegen die communissima, quia transcribere sicut scribere ordinatur ad mentem instruendam. Sehr treffend beleuchtet Elbel p. 3. n. 399 unsere Frage: „Scriptura est quaedam permanens locutio de se et natura sua ordinata ad declarandos proprios mentis conceptus: similiter transcribere idem est ac declarare et permanenter loqui alienos conceptus: ergo sunt actus per se ordinati ad illustrandum intellectum, consequenter sunt opus liberale et non servile, multo minus mechanicum. Addo, quod hi actus per se pertinent ad grammaticam; grammatica autem est prima inter artes liberales. Ergo. Hinc nihil prorsus refert, quod huiusmodi actus fiant intuitu mercedis aut salarii inde percipiendi, quia pecunia, merces, vel salarium non extrahit, sed omnimodis relinquit illos actus in sua natura et genere, actionum scl. liberalium. Atqui nullibi legitur prohibitum exercitium artis liberalis pro pretio."

Notiz.

(Pastoralkonferenzen betr.) Das erzb. Ordinariat von Freiburg bestimmt für die diesjährigen Pastoralkonferenzen folgende Themata:

1. Beleuchtung der angemessenen seelsorgerlichen Maßregeln, auf die heranwachsende männliche Bevölkerung und die Familienväter religiös segensreich einzuwirken.

2. Beweggründe der Kirche für Einhaltung einer eigenen Kultussprache; ihr Zusammenhang mit dem wesentlichen Charakter der Kultakte und ihr Nutzen für deren Unversehrtheit.

Beilage zu Nr. 12 des Schlesischen Pastoralblattes.

Literatur.

Die Herz-Jesu-Gabe von P. Hagg (Freiburg, Herder) ist eine kostbare und recht begehrenswerthe Gabe für die Verehrer des göttlichen Herzens. Nach drei Betrachtungen über die Herz-Jesu-Andacht im Allgemeinen werden die inhaltsreichen Bitten der Litanei zum Herzen Jesu eingehend, belehrend wie erbauend erklärt. — Das für Priester und Kandidaten des Priesterthums bestimmte Buch P. Noldin, (Innsbruck, Rauch): die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu, ist binnen kurzem schon in 3. Aufl. erschienen. — Der eifrige Beförderer der Herz-Jesu-Andacht, P. Hattler, hat ein sehr ansprechendes Herz-Jesu-Büchlein für Kinder herausgegeben. — Die eucharistischen Gesänge von F. Frühwein (Augsburg, Huttler) zeichnen sich durch tief frommen Inhalt und eine schöne Form aus und sind recht geeignet, uns mit dankbarer Liebe gegen das heil. Meßopfer zu erfüllen. — Die 51 Betrachtungen über Begebenheiten aus dem öffentlichen Leben Jesu von P. Müllendorf, (Innsbruck, Rauch) zunächst für Cleriker, bauen sich auf die evangelischen Berichte auf, wirken tief durch ihre Einfachheit und Klarheit und mahnen den Priester eindringlich zu dem: „Folge mir nach." M.

Personal-Nachrichten.

Angestellt wurden die Herren:

Kaplan Augustin Zielusko in Rosdzin als Kaplan in Friedland O/S. — Kaplan Carl Wawrzek in Tarnowitz als Pfarrer in Kochanowitz. — Seelsorger Franz Teuber als Pfarrer in Herbersdorf. — Pfarrer und Erzpriester Adolf Steinlein in Rietschütz als Pfarrer in Rabsen. — Kaplan Moritz Birke in Kostenblut als Kaplan in Jarischau bei Striegau. — Als Pfarradministratoren, die Seelsorger: Carl Langner in Kl. Tinz. — Augustin Tintner in Mönchmotschelnitz. — Joseph Sappelt in Kotzerke. — Anton Schadeck in Wiesenthal. — Johann Hartwig in Borkendorf. — Robert Krause in Wittichenau. — Augustin Hencinski in Leschnitz. — Paul Wolny in Briesnitz. — Bruno Renner in Zobten a./Bober. — Carl Kienel in Lossen und Kaplan Dr. Paul Gierich in Gr.-Strehlitz.

Congregatio Latina:

Am 30. Mai starb der Fürsterzbischöfliche Notar, Gymnasial-Ober- und Religionslehrer a. D. Hugo Schiel in Glatz. R. i. p. — Als Sodalis wurde aufgenommen Herr Franz Böhm, Seelsorger in Castmir.

Gestorben sind:

Herr Pfarrer Albert Gründler in Obsendorf † 14. Mai.
Herr Pfarrer Georg Jachnik in Komornik † 7. Juni.
Herr Erzpriester Anton Ronge in Tillowitz † 8. Juni.

R. i. p.

Milde Gaben.

(Vom 24. Mai bis 8. Juni 1887 incl.)

Im Pstbl. Nr. 11 muß es statt Breslau Ungenannt heißen Kostenblut durch H. Pf. Scholz zur Loskaufung dreier Heidenkinder 63 Mk.

Werk der heil. Kindheit: Baumgarten durch H. K. Metzner 31 Mk., Kl.-Kreidel durch H. Pf. Jakob 88,90 Mk., Striegau durch H. K. Sauer 1 Mk., Tempelfeld durch H. Pf. Wawersig 7 Mk., Breslau durch H. Dr. Hildebrandt 20 Mk., Altwilmsdorf durch H. Pf. Baumert 42 Mk., Krappitz durch H. Erzpr. Jackisch 40 Mk., Breslau durch H. Rath Dr. Speil 3 Mk., Breslau durch denselben zur Loskaufung eines Heidenkindes Aloys oder Aloysia zu taufen 21 Mk., Breslau durch denselben zur Loskaufung eines Heidenkindes Johannes Ev. zu taufen 21 Mk., Sagritz durch H. Cur. Buchmann zur Loskaufung eines Heidenkindes Maria Ottilie zu taufen 22 Mk., Breslau durch H. Cur. Dr. Eymmer 16,10 Mk., Klopschen H. Rath Mache 9 Mk., Gr.-Zyglin durch H. Pf. Klose 25 Mk., Neusalz durch H. Pf. Rathmann 10,65 Mk.

Gott bezahls! A. Sambale.

Zur Reisezeit empfehlen wir **unsere einbändigen** sogenannten

„Reisebreviere"

in Taschenformat, in **biegsamen, dabei aber dauerhaften Einbänden:**

in Leinewand (à la **Baedeker**) Preis 11 Mk.,

in schwarz Maroquinleder mit Goldschnitt Preis 14 Mk.,

als Einlegebrevier gebunden,

in roth Leinewand (à la **Baedeker**) Preis 12 Mk.,

in feines dunkles Maroquinleder als Brieftasche gebd. (Brieftaschenbrevier), Preis 18 Mk.

Letzteres können wir wegen seiner **ganz besonderen Bequemlichkeit** bestens empfehlen.

Für schwächere Augen eignet sich am besten das neue Regensburger

Breviarium totum, editio typica.

Preis **gebunden** a) in schwarzem Schaflederband in Brieftaschenform zum Einlegen der benöthigten Fascikel **22 Mk.,** b) in schwarzem, echtem Chagrin mit Goldschnitt, sonst wie oben angegeben, **25 Mk.**

Reisekarten, Reisebücher, Pläne, Coursbücher ꝛc. in reichster Auswahl.

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** vorräthig in **G. P. Aderholz'** Buchhandlung:

Dr. A. Kerschbaumer,

Missionarius apostolicus.

Pastorale Lebensbilder, Reisemiscellen und Abenteuer.

2te, gänzlich umgearb. und verm. Aufl. 8. 2 M. 70 Pf.

Regensburg. **Verlags-Anstalt** vorm. **G. J. Manz.**

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn und Münster.

In allen Buchhandlungen ist zu haben,

in Breslau vorräthig in G. P. Aderholz' Buchhandlung:

Nagelschmitt, Heinr., Oberpfarrer, **Trauungsreden.** 2. verm. Aufl. 357 S. 8°. br. 2 M. 80 ₰.

Die Sammlung enthält 119 ausgewählte Reden, deren Brauchbarkeit durch das Erscheinen der 2. Auflage erwiesen ist.

Oswald, Dr. J. H., Professor am Königl. Lyceum Hosianum zu Braunsberg. **Religiöse Urgeschichte der Menschheit** das ist: der Umstand des Menschen, der Sündenfall im Paradiese und die Erbsünde, nach der Lehre der katholischen Kirche dargestellt. 2. revidirte Aufl. Mit Erlaubniß des hochwürdigsten Bischofs von Paderborn. 245 Seiten. gr. 8. br. 3 M.

Verlag von Fel. Rauch in Innsbruck, durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

in Breslau vorräthig in G. P. Aderholz' Buchhandlung:

Costa-Rossetti, Julius, S. J., Katechismus der Andacht zum göttlichen Herzen Jesu für Erwachsene und die reifere Jugend. 16°. 39 Seiten geh. — 10 Pf. In Parthien von 20 und noch mehr Exemplaren — 8 Pf.

Gaudentius, P., O. S. F., das Apostolat des Gebetes in Vereinigung mit dem göttlichen Herzen Jesu, oder das Gebet der Fürbitte nebst einem Gebetbuche zu Ehren des heilst. Herzens und einem Anhange über verschiedene fromme Vereine und gemeinschaftliche Andachtsübungen zu Ehren des heilst. Herzen Jesu. Mit oberhirtlichen Approbationen. Neunte, umgearbeitete und vermehrte Auflage. 1887. 32°. (XIV und 440 S.) 60 Pf.

— — Dasselbe in Leinwand mit Marmorschnitt 1 M.

— — " in Lederband mit Goldschnitt 1 M. 60 Pf.

Hattler, P. Fr., S. J., Herz-Jesu-Büchlein für Kinder. Belehrung und Gebete. 16°. (64 Seiten.) Preis — 24 Pf. Dutzendpreis — 2 M. 40 Pf.

Nilles, Prof. Dr. Nic., S. J. varia pietatis exercitia erga sacratissimum Cor Jesu cum idoneis instructionibus in usum juniorum clericorum ex libro de festis utriusque ss. Cordis exscripta. 8°. (IV. und 104 Seiten.) 72 Pf.

Noldin, P. H., S. J. Die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu. Für Priester und Candidaten des Priesterthums. Dritte vermehrte Auflage. 12°. (288 Seiten.) Preis 1 M. 30 Pf.

Patiß, P. G., S. J., die Verehrung des göttlichen Herzens Jesu. Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 2 M.

Neuer Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

Zu beziehen in **Breslau** durch **G. P. Aderholz' Buchhandlung:**

Meine Wasserkur durch mehr als 30 Jahre erprobt und geschrieben zur Heilung der Krankheiten und Erhaltung der Gesundheit von **Sebastian Kneipp.** Mit dem Lichtdruckbildnisse des Verfassers sowie vielen Illustrationen im Texte. Zweite, vermehrte Auflage. 8°. 338 S. Preis broch. M. 2.50, geb. in R. u. E. Leder mit Goldtitel M. 3.10.

Die längst mit Spannung erwartete neue Auflage dieses vorzüglichen Volksbuches wurde vom Verfasser gründlich durchgesehen und noch um mehrere Kapitel vermehrt. Der Preis blieb trotzdem der alte. Einer besonderen Empfehlung des Buches bedarf es wohl kaum mehr. Der ausserordentlich rasche Absatz der 1. Auflage und die fortwährend sich steigernde Nachfrage nach der neuen Auflage bekunden genügend den Werth desselben.

J. Hoeptner & Comp.

Breslau, Ritterplatz Nr. 2,

empfehlen ihr großes Lager von **Kirchengeräthen** und führen alle diesbezüglichen **Feuervergoldungen und Renovationen** auf's Beste aus.

Münchener Statuen und **Kreuzwege** zu Originalpreisen.

Consecrablen Meßwein

(durchaus rein) à Ltr. 60, 70 und 80 Pf. liefert

Frau **E. Grienz, Grünberg i. Schl.**

(Das Zeugniß der kirchlichen Vereidung liegt zur Einsicht bereit.)

Das

I. Schlesische Special-Institut

für

Kirchen-Ausstattungs-Gegenstände

von

C. Buhl in Breslau,

Kl. Domstraße Nr. 4,

gegründet 1865, prämiirt mit der silbernen Medaille 1881,

hält sich, gestützt auf die besten Zeugnisse, insbesondere von **Sr. Bischöflichen Gnaden, dem Hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Gleich,** zur Anfertigung von **Altären, Kanzeln, Beichtstühlen, Statuen (Original-Holzschnitzerei)** in allen Größen bei solider und kunstgerechter Ausführung zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.